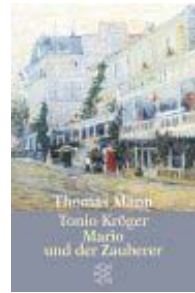


Thomas Mann - Tonio Kröger

Achtung! Dies ist keine vollständige Zusammenfassung! Hier wird nur auf einige Teilaspekte eingegangen. Die Fragen sind natürlich vollständig und umfangreich beantwortet. Die Seitenangaben beziehen sich auf die Ausgabe „Tonio Kröger / Mario und der Zauberer. Ein tragisches Reiseerlebnis.“ Vom Fischer Taschenbuch Verlag, 39. Auflage, Erschienen 1973 – zu beziehen z.B. über [Amazon.de](https://www.amazon.de).



Aspekte, auf die näher eingegangen wird sind:

- Die Wiederholungsstruktur der Künstlernovelle (Seite 1)
- Wesentliche Leitmotive zugeordnet in 2 Gruppen (Seite 2)
- Textstellen, in denen sich Tonios „ausgegrenzt“-sein besonders zeigt (Seite 2)
- Entwicklung Tonio Krögers (Seite 2)
- Wesentlicher Inhalt des Literaturgesprächs mit Lisaweta Iwanowa (Seite 3)
- Thomas Manns psychologischer Realismus erläutert anhand einer Textstelle (Seite 4)
- Nimmt Thomas Mann seine Figuren ernst? (Seite 5)

Die Wiederholungsstruktur der Künstlernovelle

Kap. 1 wiederholt sich zum Teil in Kap. 2:

Verlorene Liebe von Hans (Kap. 1) und Ingeborg (Kap. 2)

Kap. 1 wiederholt sich zum Teil in Kap. 6:

Jugendscene spiegeln sich wieder; Rückkehr in seine alte Heimatstadt
(Innere Handlung ähnelt sich)

Kap. 1 wiederholt sich zum Teil in Kap. 9:

Beide Kapitel enden mit dem gleichem Satz, jedoch in verschiedenen Zeiten
(Kap.1: Imperfekt, Kap. 9: Präsens)

Kap. 2 wiederholt sich zum Teil in Kap. 8:

Tanzszenen; In der Tanzschule (Kap. 2) und auf der Veranda (Kap. 8)

Kap. 4 wiederholt sich zum Teil in Kap. 9:

„Gespräche“ mit Lisaweta; In beiden „Gespräch“ wird essayistisch über die Entwicklung Tonios berichtet

Wesentliche Leitmotive zugeordnet in 2 Gruppen

Geist, Erkenntnis, Analyse	„Leben“
Künstler	Bürger
Mutter (musikalisch)	Vater (Korrekt)
Don Carlos	Pferdebücher
Tonio	Kröger
Süden/unten	Norden/oben
Meer (Ostsee, weite)	Lübeck (enge Gassen)
München	Naivität
dunkle Haare / vertäumte Augen	blond/blauäugig
Zigeuner im grünen Wagen	Springbrunnen/Walnussbaum

Textstellen, in denen sich Tonios „ausgegrenzt“-sein besonders zeigt

- S. 7 (Hans lässt Tonio warten)
- S. 14 (Tonio wird nicht mehr beachtet)
- S. 22 (Tonio verlässt die Tanzschule)
- S. 73 (Brief an Lisaweta)

Entwicklung Tonio Krögers

Die Entwicklung von Tonio Kröger ist kaum erkennbar. Jedoch entwickelt er sich von einem Literaten / verwirrten Bürger, der das Leben hasst und es als unvermeidlichen Widerspruch zur Kunst ansieht, zum bürgerlich-ironischen Künstler, der sich selbst als Gradwanderer zwischen Kunst und Leben sieht, und in keiner der beiden Welten daheim ist.

Ein Indiz dafür wäre, dass Tonio am Anfang (Kap.1) versucht Hans Hansen dazu zubringen Don Carlos zu lesen. Zu der Zeit wollte er noch Menschen, nach seinen Idealen, ändern, oder zumindest Einfluss auf deren Entwicklung nehmen. Im Kap. 8 hingegen, erinnert er sich an dieses Gespräch mit Hans, und nimmt seine Forderung gedanklich zurück (S.67: „Hast du nun den Don Carlos gelesen, Hans Hansen, wie du es mir an eurer Gartenpforte versprachst? Tu ´s nicht! ich verlange es nicht mehr von dir. Was geht dich der König an der weint, weil er einsam ist? Du sollst deine hellen Augen nicht trüb und traublöde machen vom starren in Verse und Melancholie...“)

Insgesamt ist diese Entwicklung aber sehr gering, deswegen kann man auch eigentlich nicht von einer Weiterentwicklung sprechen. Diese Stagnation in der Entwicklung Tonios, wird durch den identischen Satzsatz des 1. und 9. Kapitel gestützt. Dies wäre dann auch die logische Schlussfolgerung dieser statischen Novelle.

Wesentlicher Inhalt des Literaturgesprächs mit Lisaweta

Im essayistisch gehaltenen Kapitel 4 seines Werkes beschreibt Mann ein Gespräch zwischen Tonio und seiner Künstlerkollegin Lisaweta Iwanowa, in dem Lisaweta bis zum Schluss eine sehr geringe Rolle spielt, erst ganz zu Schluss gibt sie Tonio einen entscheidenden Tipp für seine weitere Laufbahn. Tonio kommt als erfolgreicher und angesehener Künstler zu ihr, doch er ist mit seinem Leben trotzdem nicht zufrieden. Er kommt von einer nicht vervollständigten Arbeit – angeblich um etwas Abstand zu bekommen – doch wird er auch in dieser Umgebung an das Problem, weswegen er nicht mehr weiter arbeiten kann erinnert. Überall sieht er den Widerspruch von „Kunst und – ja, was ist das Andere? [...] >Natur< ist nicht erschöpfend.“(Seite 29). In allem was er tut und sieht kommt er nicht mehr fort, von dem Gedanken an den Widerspruch zwischen diesen beiden Dingen und dem Widerspruch, der sich daraus für ihn ergibt. Als Beispiel für einen Menschen, der sich schon vollständig für die Kunst entschieden hat, nennt er „Adalbert, den Novellisten“(Seite 30). Dieser hat sich schon völlig in die stoische Unabhängigkeit zurückgezogen und sein Leben der Kunst geopfert. Lisaweta versucht Tonio in seinem Redeschwall noch zu bremsen und auf später zu vertrösten, doch Tonio kann dieser Diskrepanz nicht länger untätig entgegensehen. Er muss sofort fortfahren, mit seinen Ausführungen, denn auch Adalbert ist für ihn kein erstbenswertes Ideal. Er stimmt mit ihm dahingehend überein, dass Gefühle – und die sind zu dieser Zeit (es ist Frühling) recht intensiv – auf das Schaffen von Kunst keinen Einfluss haben dürfen. Sonst Ende alles zwangsläufig in „Enttäuschung und Jammer“ [„Sie werden pathetisch, Sie werden sentimental, etwas Schwerfälliges, Tüppisch-Ernstes, Unbeherrschtes, Unironisches, Ungewürztes, Langweiliges, Banales entsteht unter ihren Händen“(Seite 31)], denn „Die Begabung für Stil, Form und Ausdruck“ setzt ein „kühle[s], wählerische[s] Verhältnis zum Menschlichen, ja, eine gewisse menschliche Verarmung und Verödung voraus.“(Seite 31/32). Tonio empfindet die Literatur, da sie ihn vom „normalen“ Leben ausgrenzt als „kein Beruf, sondern ein Fluch“(Seite 33) der sich schon früh äußert und den betroffenen in tiefe Einsamkeit stößt. Künstler sind für Tonio Gezeichnete, die von den anderen als „etwas Fremdes, Befremdendes, Anderes“(Seite 33) gesehen und deswegen ausgestoßen werden. Das zeigt er nochmals am Beispiel des „Bankier[s], der Novellen dichtet“(Seite 34). Dies wäre nicht möglich, wenn er keine „Zeichnung“ erfahren hätte, die ihn von allen anderen unterscheidet. Ein „nicht krimineller, ein unbescholtener und solider Bankier“(Seite 34) würde nicht zum Dichter werden.

Hier greift Lisaweta kurz ein und verteidigt die Literatur gegen diese „Fluch“-Anschuldigungen. Sie gibt zu bedenken, dass Literatur auch eine „heiligende Wirkung“ habe, sie könne blendende Gefühle „durch die Erkenntnis und das Wort“ abstellen. Tonio gesteht diese Eigenschaft der russischen Literatur zu, jedoch liegt für ihn in der Erkenntnis selbst schon ein gewisser Ekel („Erkenntnisekel“) der sofort

Eintritt, wenn man etwas durchschaut hat und bewirkt, dass einen diese Sache dann anwidert. Außerdem sei „alle Erkenntnis [...] alt und langweilig“ (Seite 37). Zudem sei die Tatsache, dass man die Gefühle durch das „Wort“ abstellen könnte nichts Gutes, sondern, habe etwas „eisige[s]“. Er spricht davon, dass er das Leben liebe, er sehne sich nach dem „Leben, in seiner verführerischen Banalität“ (Seite 38). Er sehnt sich nach Freunden unter den Menschen, doch selbst wenn er sich bei großen Reden umsieht, erkennt er nur „Gezeichnete“, „Leute, die immer hinfallen“ (Seite 39) und keinen Blonden, Blauäugigen.

Im folgenden geht Tonio auf die Situation ein, die entsteht, wenn sich das Leben in der Kunst versucht und beschreibt einen Offizier, der Mensch ist und trotzdem ein paar Verse geschrieben hat. Dies führt unbedingt dazu, dass dieser Offizier für sein Werk vom Künstler belächelt wird. Der Künstler verliert vor diesem Dilletanten jeglichen Respekt, denn es sei ein „Irrtum, daß man ein Blättchen pflücken dürfe, ein einziges, vom Lorbeerbaume der Kunst, ohne mit seinem Leben dafür zu zahlen.“ (Seite 40). Damit beendet Tonio seine Ausführungen. Lisaweta hat nur eine kurze, knappe Antwort für ihn: „Sie sind ein Bürger auf Irrwegen, Tonio Kröger, - ein verirrter Bürger.“ (Seite 41) Damit schockt sie Tonio. Er steht auf und geht mit den Worten: „Ich bin erledigt“ (Seite 41).

Thomas Manns psychologischer Realismus erläutert anhand einer Textstelle

Der psychologische Realismus Thomas Manns zeigt sich in „Tonio Kröger“ sehr häufig. Als Beispiel sei hier der Anfang des zweiten Kapitels angeführt:

Es geht um die Beschreibung der Beziehung Tonio Krögers zu Ingeborg Holm, einer „blonden und blauäugigen“. Mann beschreibt die Entwicklung der Liebe Tonios zu Inge anhand lauter kleiner Details, die in ihrer Gesamtheit ein Bild Inges vor dem Auge des Betrachters entstehen lassen. Viel mehr aber charakterisieren diese Beobachtungen aus Tonios Sicht Tonio selbst, da hier seine detaillierte Auffassungsgabe zu erkennen ist. Er liebt Dinge nicht wegen ihrer oberflächlichen Erscheinung, er liebt keine aufsehenerregenden Dinge wie Pferdespringen – Diese winzigen Dinge sind es, die er schätzt. Auf psychologisch feinstimmigem Niveau charakterisiert Mann hier Tonio in seinen frühesten Jahren und seine Beziehung zu der „blonden Inge“.

Nimmt Thomas Mann seine Figuren ernst?

Mann lacht seine Figuren bestimmt nicht aus oder will sie als Witzfiguren darstellen, jedoch benutzt er die Nebenfiguren nur als Symbole für ganze Gesellschaftszweige. Lisaweta gibt er kein Gesicht, der Leser erfährt nichts über sie. Sie hat nur die Funktion, Tonio zuzuhören und am Ende des Gesprächs in München (Kap. 4) einen entscheidenden Hinweis und die Lösung all seiner Identitätszweifel zu präsentieren.

Auch Ingeborg Holm und Hans Hansen sind keine Nebenpersonen im eigentlichen Sinn, denn sie führen praktisch kein Eigenleben. Sie sind nur Objekte, um Tonios Liebe zur Welt der „blonden und blauäugigen“ zu visualisieren.

Auch Magdalena Vermehren ist mathematisch gesprochen nur der Graph einer Funktion. Sie ist nicht aus der Welt der „blonden und blauäugigen“, Sie stellt eine Tonio bewundernde Stellvertreterin seiner Welt dar. Sie hat die Funktion aufzuzeigen, wie schwer sich Künstler in der normalen Welt zurecht finden. Tonio hat zu diesem Zeitpunkt jedoch seine Außenseiterrolle als Künstler noch nicht ganz akzeptiert und will Lieber der unerreichbaren Liebe in Hans oder Inge nachhängen als eine Beziehung zu ihr aufzubauen und sich mit seiner Andersartigkeit abzufinden, in dem er sich ebenfalls Andersartigen anschließt.

Tonio Kröger selbst ist die große Hauptfigur. In ihn steckte der junge Thomas Mann so viel von sich selbst, dass wenn er ihn nicht ernst nehmen würde, er sich selbst nicht ernst nehmen würde. Dadurch, dass er Tonio sich beinahe nicht Entwickeln lässt, könnte er Angedeutet haben wollen, dass er selbst sich nun weiter Entwickelt hat und er mit dem Tonio, seinem alten ich, in diesem Werk abschließt. Dies könnte dann eventuell Bedeuten, dass er herablassend auf Tonio zurückblickt und für dessen Einstellung nur noch Spott übrig hat. Die letzten Sätze enthalten jedoch Eindeutig zu viel Konjunktiv, als dass dies von Theoretischer Erwägungsrelevanz wäre. Tonio liebt zwar die Naivität, die sich in Hans und Ingeborg ausdrückt, dies jedoch nur aus einem gewissen sentimentalischen Abstand heraus. Er will nicht wirklich werden, wie sie, er möchte nur zu ihnen gehören. Diese innere Diskrepanz und die unfähigkeit, sie allein zu Lösen (erst nach den Worten Lisawetas wird Tonio seine Position in der Gesellschaft deutlich) zeigen etwas paradox-komisch angehauchtes, jedoch denke ich nimmt Mann auch Tonio ernst.

Einziges Ausnahmen bilden hier der Balletmeister, Herr Knaak und der Polizist aus Lübeck. Herr Knaak ist bis ins bizarre übertrieben Charakterisiert und zusammen mit seinem Pianist, Herrn Heinzelmännchen (bei dessen Namen sich die Frage stellt, was war zuerst da – Herr Heinzelmännchen oder die Heinzelmännchen?) bildet er ein komisches Duo, dass von Mann wohl eher als Besetzung für eine kleine lustig Abwechslung gedacht ist. Der Polizist aus Lübeck, der ebenfalls eher als kuriosum Anzusehen ist kann auch nicht ganz ernst gemeint sein; der ironisch überzogene Amtseifer fungiert ebenfalls als amüsantes Zwischenspiel und seine Figur wurde von Mann, wie sie auch von den Lesern gesehen werden soll, wohl nicht so ernst genommen.